

Das Elektrizitätswerk "Mühleberg" und der grosse Aare-Stausee

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 45

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An allen den drei Abenden war das Theater trotz sehr hohen Preisen ausverkauft. Die Begeisterung war so groß gewesen, daß sie sich zuerst in einem langen, ehrenden Schweigen geäußert hatte, das dann in einen nicht endwollenden Jubel überging. Nach der Aufführung der „Madame Butterfly“ waren Martin von der Intendantur Vorschläge gemacht worden, von denen die Herren zu erwarten das Recht hatten, daß Martin sie mit dankbarer Befriedigung entgegennehmen würde. Er dankte, bat sich aber Bedenkzeit aus, die ihm mit Kopfschütteln und merklicher Kühle gestattet wurde.

Nach der dritten Vorstellung begleitete eine gewaltige Menge Martin bis zu dem Gasthaus, in dem ihm zu Ehren ein Bankett gegeben werden sollte, das bis zum frühen Morgen dauerte.

Die Blumen und Kränze, die ihm am folgenden Morgen beim Einsteigen in den Eisenbahnwagen gereicht wurden, füllten den kleinen Raum und drohten die vier Reisenden mit ihrem Wohlgeruch zu vertreiben. An jeder Station reichte Hate den Frauen und Kindern, die etwa herumbstanden, von den Kränzen und Blumenkörben heraus, und sie wurden mit starrem Erstaunen und langdauernder Freude entgegengenommen. Der letzte Kranz flog in ein Bahnwärtergärtlein und blieb an einem Holunderstrauch hängen.

Die rote Schleife flatterte noch lange im Wind. Hate sah ihr nach, bis der Zug um eine Ecke bog.

Sorella wunderte sich, daß Martin so leichten Herzens seine Lorbeeren zum Fenster hinausfliegen ließ und Bianchi murmelte etwas von Vandalismus und Barbarentum in seinen Pelz. Hate aber lächelte.

Die Reise hatte Martin zerstreut und ausgeruht. Er hatte sich von Dresden so viel als möglich zeigen lassen und in der kurzen Zeit, die ihm die Proben und die Vorstellungen ließen, die Galerien besucht. Er hatte auch unter den Enthusiasten einen oder zwei gefunden, von denen er bedauerte, daß er sich ihrer nur so kurz freuen durfte. Die Anwesenheit seiner drei Freunde machte ihn glücklich und Hates Wesen entsprach wohlthuend seinem Bedürfnisse nach innerer Ruhe, daß sie auf ihn wie eine milde Sonne wirkte.

Er lebte auf und war beinahe der Martin von früher. Die Gedanken an Lis verschuchte er, so oft sie ihn heimsuchen wollten. Auch um sein Haus machten sie einen weiten Bogen, denn dort lauerten Schmerz und Beschämung auf ihn. An sein früheres Leben durfte er so wenig denken, daß er mit Gewalt sich wehrte, wenn die glänzenden Gefilde seiner Jugend und Liebe sich vor ihm ausbreiten wollten. So lebte er der Gegenwart, der Stunde, und genoß sie.

(Fortsetzung folgt.)

Das Elektrizitätswerk „Mühleberg“ und der große Aare-Stausee.

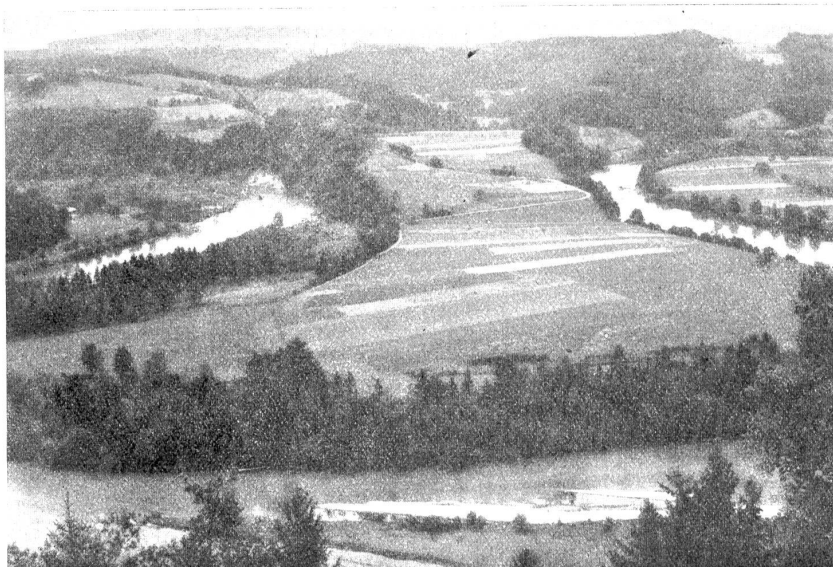
Die Abhängigkeit der Schweiz vom Auslande in bezug auf Rohstoffe und Kohle ist uns nie so erschreckend deutlich geworden wie in dieser Kriegszeit. Die Erkenntnis, daß diese Abhängigkeit unserer staatlichen Existenz in höchstem Grade gefährlich ist, daß speziell der Mangel an eigener Kohle eines Tages zur Katastrophe werden könnte nicht nur für unsere große Industrie sondern für unser Land überhaupt, ließ alte Pläne zur Ausnützung unserer großen Wasserkraftreserven bis vor ihre Verwirklichung herantreiben.

Einer dieser großen Pläne betrifft die Ausnützung des Gefälles und der Wassermenge der Aare zwischen Bern und der Saanemündung zur Gewinnung elektrischer Energie. Er ist durch die Direktion der „Bernischen Kraftwerke A.-G.“ schon so weit gefördert worden, daß das „Mühleberg-Werk“ — so lautet der offizielle Name der neuen Unternehmung — jetzt schon das



Interesse der Öffentlichkeit lebhaft in Anspruch nimmt. Denn schon stehen die Profile und lassen den Umfang und die Bedeutung des Werkes erkennen. Die genannte Strecke des Aarelaufes ist wegen ihrer felschluchtartigen Beschaffenheit zur Anlage eines Stauwerkes, das die Ausnutzung der ganzen Wassermasse der Aare und des ganzen Gefalles möglich macht, wie geschaffen. Es finden sich Stellen, wo eine Talsperre nahegerückte hohe Felsufer verbinden und infolgedessen mit verhältnismäßig geringen Schwierigkeiten erstellt werden kann. Ferner ist die Gegend insofern der Anlage eines großen Kraftwerkes günstig, als bei der geringen Breite des Aaretals nur verhältnismäßig wenig Kulturland durch einen Stausee bedeckt wird, der die Ausnutzung einer großen Gefällstrecke bezweckt. Die diesbezüglichen Zahlen des Projektes sind die folgenden: Der 20 Meter hohe und zirka 250 Meter lange Staudamm, der in Numatten bei Niederruntigen (auf der Höhe von Mühleberg) das Tal sperren soll, wird die Aare bis zur Neubrücke hinauf stauen. Der Stausee wird demnach bei einer maximalen Breite von 200 Metern 17,5 Kilometer lang werden. Die zu gewinnende Energiemenge beträgt bei einem durchschnittlichen nutzbaren Winterabfluß von 25 Kubikmetern und bei einem Sommerabfluß von 150 Kubikmetern in der Sekunde im Maximum (150 mal 19,8 [Gefälle] mal 10 =) 29,700 Pferdekraft. Der vorläufige Ausbau des Werkes sieht die Gewinnung von minimal 13,000 Pferdekraften vor, was immerhin beinahe der Hälfte der Minimalleistung der heutigen 6 Zentrallen der „Bernener Kraftwerke“ gleichkommt.

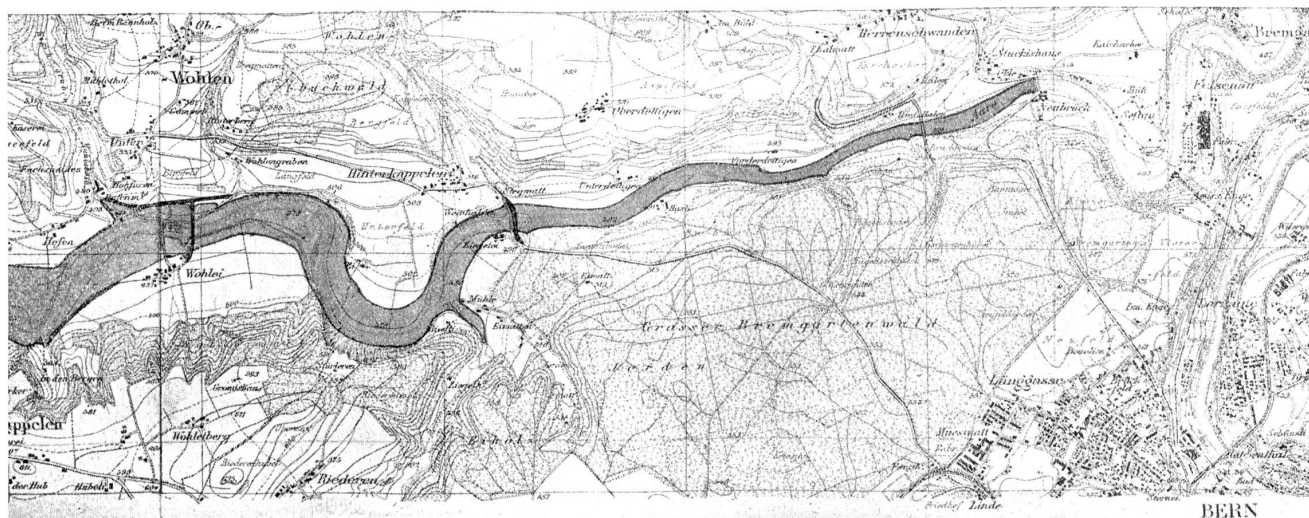
Das Mühleberg-Werk soll ein Kraftwerk mit besonders starker Spitzenleistung werden. Unter Spitzenleistung versteht man die Fähigkeit einer Zentrale, dann am meisten Kraft zu erzeugen, wenn die Abonnenten deren am meisten konsumieren. Bei der Beschaffenheit der heutigen Kraftwerke ist diese Spitzenleistung eine ziemlich eng begrenzte, so daß während einer gewissen Tageszeit (zwischen 5 und 6 Uhr abends, wann Arbeitsmaschinen und Beleuchtung gleichzeitig die Leitungen belasten) die Kraftvorräte knapp werden. Die Mühleberg-Zentrale wird so ausgebaut werden, daß die im Stausee angesammelten Wassermengen am Abend zur verstärkten Energieerzeugung verwendet werden können. Dies vermittelt einer Schleuse, die größere Wassermassen



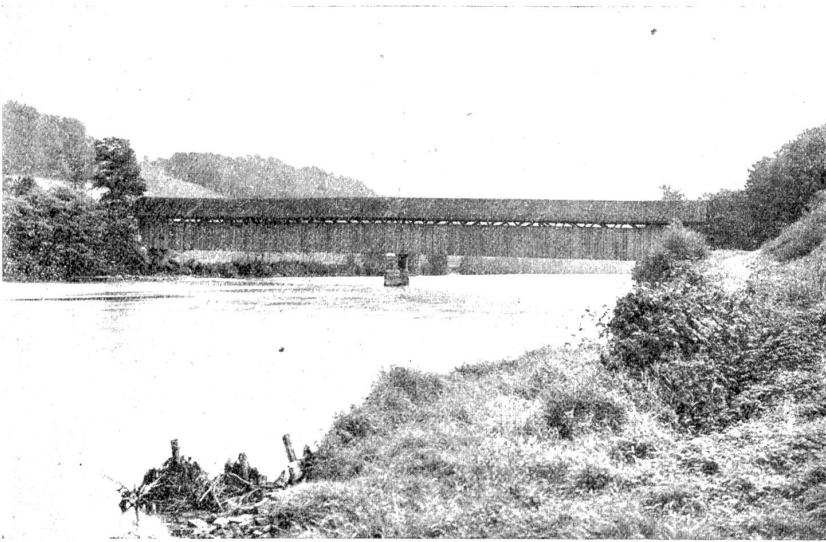
Blick auf das Aaretal von Oberei aus. Links oben der Bauplatz des Stauwerkes.

in die Turbinen laufen läßt. Durch diesen Vorgang wird der Stausee bei Niederwasser im Winter eine Ablenkung von zirka 3 Metern erfahren; während der Nacht wird er wieder angefüllt und sein Spiegel wieder zur maximalen Höhe von Cote 484.20 gebracht.

Außer dem Schleusenwert, das den Wasserabfluß in die Zentrale auf die eben beschriebene Weise reguliert, besitzt die Talsperre im Projekt einen Grundablaß, der mit einem riesigen, mit elektrischem Zahnstangenbetrieb versehenen zweiteiligen Tore verschlossen und geöffnet wird und das Entleeren des Stausees ermöglicht. Während des Baues des übrigen Staudammes wird hier die Aare hindurchfließen. Der Hochwasserabfluß wird mittelst einer automatisch wirkenden Ueberfall-Schleuse reguliert. Rechts davon wird ein Schiffsaufzug erstellt. Die Rähne, die das Stauwehr überwinden wollen, fahren aus dem Oberwasser auf einen mit einer Rollbahn versehenen Steg und gelangen dann mittelst eines Aufzuges ins Unterwasser oder umgekehrt. Die Kraftzentrale sodann kommt auf die linke Talseite zu stehen, bergwärts die Einlaufkammern und Aspiratoren mit den Schützen, Rechen und Dammballenabschlüssen; sie führen das Wasser durch kurze, in der Mauer selbst ausgesparte Kanäle in die Turbinen. Das Maschinenhaus ist für 8 Maschinengruppen berechnet; vorläufig werden bloß 4



Stärke reproduziert mit Bewilligung der Schweiz. Landestopographie vom 9. November 1917.



Die Hinterkappelenbrücke.

Maschinengruppen aufgestellt. Für die vertikalarigen Turbinen ist eine Wasserzufuhr von je 0.55 Sekundenfubikmetern in Aussicht genommen. Die Generatoren und Erreger sind auf die Turbinenwellen aufgesetzt. — Das Transformatoren- und Schalthaus wird als Verlängerung des Maschinengebäudes mit den gleichen Umrißlinien und Fassaden gebaut wie das Maschinenhaus. Mit der Erstellung des Unterwasserkanals soll zugleich eine Korrektur des Arelaufes bis hinunter zum Niederried-Stausee verbunden werden.

Es ist klar, daß die Ausführung des Projektes einschneidende Veränderungen des Landschaftsbildes zur Folge haben wird. Einmal müssen verschiedene Verkehrswege neu angelegt werden. So wird die Hinterkappelenbrücke um zirka 3 Meter gehoben. Zum Scherme des Heimatschüblers wird wieder eine der alten schönen Holzbrücken verschwinden und durch eine steinerne oder eiserne ersetzt werden. Im guten Können des Ingenieurs liegt es, daß die neue Brücke, in welchem Material sie gebaut sei, die Gestaltung erfahre, die dem Landschaftsbild zur Zierde und nicht zur Verschandelung gereicht. Ebenso wird die jetzige Wohleibridge unterhalb Wohlens neu erstellt und mit ihren Zufahrtsstraßen um einige Meter gehoben werden müssen. Eine Verlegung erfährt auch der Weg von Pfaffenried zur Hofenmühle unterhalb Wohlens. Eine breite Zufahrtsstraße zum Bauplatz in der Tal-matt von Mühleberg her ist schon im Bau.

Von den zirka 300 Hektaren des Stauseespiegels werden 277 Hektaren über bebautem Land zu liegen kommen. Eine Anzahl Bauernhöfe müssen der Neuanlage weichen.

*

Es laßt die Phantasie, sich die Gegend mit dem künftigen Stausee und den damit verbundenen Möglichkeiten vorzustellen. Ohne Zweifel erhält die Umgebung Berns mit dem „Arelsee“ eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges geschenkt. Eine Kahnfahrt auf diesem Fjordsee mit seinen romantischen Laubwald- und Sandsteinfelsen-Ufern, den lieblichen Buchten, in denen sich fruchtbare und dörferrreiche Höhen spiegeln, sie muß zum reizvollsten Vergnügen werden, das sich ein Städter denken kann. Die Sorge des Heimat-

schüblers wird es sein, daß diese weitgestreckte Wasseridylle nicht durch Spekulationsbauten aller Art zerstört werde. Wir können es mit unseren Wünschen vereinbaren, daß ein wimpelgeschmücktes Dampferchen die sonntäglichen Ausflüger oben bei der Neubrückländer erwartet und sie unter fröhlichen Klängen in geruhlicher Fahrt hinabführt zum Niesenstau, der als eindrucksvolle Sehenswürdigkeit die Besucher anlockt. Wir sehen im Geiste die Scharen hinauspilgern zur Höhe bei Ober-runtigen, da wo einst des mächtigen Grafen von Oltigen Schloß stand, um hinabzuschauen auf die reizvolle Landschaft zu Füßen, wo sich im Labyrinth der Staudenauen und Schiltkumpel Aare und Saane zusammenfinden, und über das schöne Laupenländchen hinüber zu blicken zu dem zackigen Alpenkranz, der hier, um die blauen Freiburger Berge erweitert, wie überall das Schweizerherz erfreut. Wer mehr als den halben Tag zur Verfügung hat, der wird zu der weitaus-

schauenden Frieswiler Höhe emporwandern und durch würzig duftende Tannenwaldwege zum altersgrauen Friesberger Kloster, um abends mit frohem Herzen und gestärkter Brust wieder stadtwärts zu pilgern.

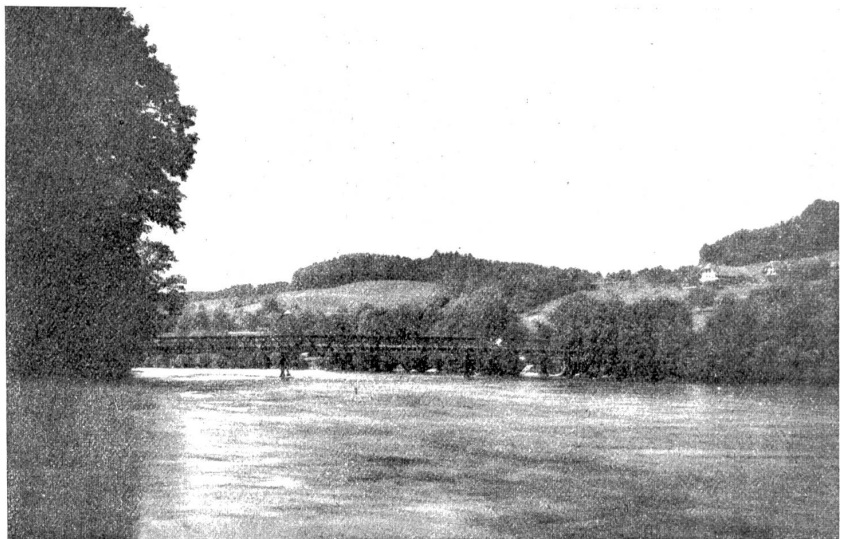
Es gibt Gegenden, deren Schönheiten durch einen Zufall oft erst aufgedeckt werden, nachdem sie jahrhundertlang der großen Menge verborgen blieben. Ganz sicher wird es dem Areltal zwischen Bern und der Saanemündung auch so ergehen. Dem kühnen Ritter aber, der es mit wagemutiger Tat aus dem Dornröschenschlaf aufwecken will, wünschen wir dazu aufrichtig Glück und gutes Gelingen.

H. B.

Der Bauersmann und der Visitator.

Von J. P. Hebel.

Der Visitator an der Grenzstätte, wenn man verbotene Waren ins Land bringen will, merkt's gleich und sieht's dem Reissenden oder dem Fuhrmann oder dem Landmann im Gesicht an, ob er ihm trauen darf oder nicht. Er läßt zehn Unschuldige durchpassieren und nimmt's nicht genau. Den elften, der etwas hat, hält er an und visitiert ihm



Die Wohleibridge.